

Die
„Weißeritz-Zeitung“
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. —
Preis vierteljährlich 1 M.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
die Agenten nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 10 Pfg. die
Spaltenzeile oder deren
Raum berechnet. — Ta-
bellarische und complicirte
Inserate mit entsprechen-
dem Aufschlag. — Eingefan-
dt, im redactionellen
Theile, die Spaltenzeile
20 Pfg.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadträthe
zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 52.

Donnerstag, den 1. Mai 1884.

49. Jahrgang.

Abonnements auf die Monate Mai und Juni

nehmen zum Preise von 84 Pfennigen alle Postanstalten und die unterzeichnete Expedition entgegen.
Dippoldiswalde. Expedition der „Weißeritz-Zeitung“.

Die innere Krisis.

Keinem Politiker, ob Freund, ob Gegner der Regierung, kann es entgangen sein, daß das deutsche Reich, und zumal auch dessen Präsidialstaat Preußen, sich in einer inneren Krisis befinden, welche für das Reich eine parlamentarische und für Preußen eine Art Regierungskrisis ist. Auf dem politischen Gebiete des Reichs hat der Kampf um die Verlängerung des Sozialistengesetzes und die verstärkte Opposition der jetzt verschmolzenen Fortschrittler und Sezessionisten die parlamentarische Krisis gezeitigt und auf demjenigen Preußens giebt der beabsichtigte Rücktritt des Reichskanzlers von den preussischen Regierungsgeschäften und die Wiederherstellung des Staatsrathes auf veränderten Grundlagen Anlaß zu einer Regierungskrisis, bei welcher es sich allerdings weniger um wesentliche Änderungen im Verlaufe des preussischen Ministeriums, als vielmehr um eine Loslösung desselben in seiner Spitze von dem Reichskanzleramt und einer noch im Projekte befindlichen Beeinflussung der Regierungsgeschäfte durch den reaktivierten Staatsrath handeln dürfte.

Einzelheiten und Lösungen dieser Krisen sind in-
dessen zur Zeit nur von dem Gebiete der Vermuthungen
aus zu beurtheilen. Nur wird die parlamentarische
Krisis erst dann werden, wenn der Reichstag seine
Entscheidung über die Verlängerung des Sozialisten-
gesetzes zu fällen hat, was nächste Woche stattfinden
dürfte. Bei der bekannten Stellung der Reichsregierung
zu der Verlängerung dieses Gesetzes handelt es
sich jetzt um Annahme oder Ablehnung dieses Ge-
setzes schlechthin und nicht etwa um eine ver-
schleppende Aenderung des nur auf zwei Jahre zu
verlängernden Sozialistengesetzes. Innerhalb der zwei
Jahre wird man dann prüfen und entscheiden können,
ob das Sozialistengesetz geändert oder durch einige
neue Paragraphen des Strafgesetzbuches ersetzt werden
soll, jetzt kann sich aber die Regierung nicht darauf
einlassen, in einem wesentlich veränderten Sozialisten-
gesetze eine stumpfe Waffe gegen das zweifelhafte ge-
fährliche Wühlen der Sozialdemokraten gegen Staat
und Gesellschaft zu acceptiren, daran können die Dela-
mationen der Fortschrittler und Zentrumsparthei von
der Verwerflichkeit aller Ausnahmegeetze nichts ändern.
Höchst wahrscheinlich dürfte daher der Ablehnung des
Sozialistengesetzes die Auflösung des Reichstages auf
dem Fuße folgen und wir können schon in wenigen
Wochen uns mitten in einem heißen politischen Kampfe
befinden.

Was die sogenannte Kanzlerkrisis und den Rück-
tritt des Fürsten Bismarck von den preussischen Regie-
rungsgeschäften und die Einschränkung seiner Thätig-
keit auf die Leitung des Reichskanzleramtes anbetrifft,
so darf wohl darauf hingewiesen werden, daß Fürst
Bismarck sein siebenzigstes Lebensjahr angetreten hat
und sich länger als zwei Jahrzehnte auf dem auf-
reibenden Posten des leitenden Ministers von Preußen
und später Deutschland befindet, also ein von der
Klugheit gebotenes Schonen der Kräfte des Reichs-
kanzlers wohl die natürlichste Erklärung für seinen
Wunsch ist, von den preussischen Geschäften zurück-
treten und sich ferner nur noch dem Reichsdienste zu
widmen. Die Unterstellungen der dreifachen Oppositions-
presse, daß Fürst Bismarck es mit seinem Rücktritte
vom preussischen Ministerium nicht ernst nehme, sind
daher wohl eben so willkürliche, als frivole Erfindun-
gen. Ein siebenzigjähriger Minister, der dem Kaiser
und dem Vaterlande in schweren Zeiten und nahezu
ein Menschenalter diente, soll, nachdem ihn in den
letzten Jahren mancherlei Krankheits- und Schwäche-
zustände geplagt haben, nicht das Bedürfnis fühlen,

seine Arbeitslast vereinfacht zu sehen? — Jeder Ein-
sichtige wird wohl zugeben müssen, daß man mit diesen
Wünschen des Fürsten Bismarck ernsthaft rechnen muß.
Inwiefern diese Eventualität auch die Entwicklung
unserer inneren Politik beeinflussen wird, muß freilich
noch abgewartet werden, da über die Ministerverände-
rung und die Neubildung des Staatsrathes noch nicht
Definitives bekannt ist.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Das diesjährige große Vogel-
und Scheibenschießen der hiesigen Schützengesell-
schaft findet heuer am 13., 14. und 15. Juli statt.

— Die Anmeldungen von Sommerwohnungen
beim hiesigen Erzgebirgsverein sind nunmehr sofort
zu bewirken, nach einem Formulare, das bei Herrn
Kaufmann Linde und in unserer Expedition zu er-
halten ist, wenn dieselben noch in das demnächst aus-
zugebende Verzeichniß Aufnahme finden sollen.

— Da der Verdacht vorliegt, daß der in Henner-
dorf getödtete und der Tollwuth verdächtige Hund sich
vom 11. bis 13. April auch in hiesiger Stadt auf-
gehalten hat, ist ebenfalls für die Stadt Dippoldis-
walde die Hundesperre auf die Dauer von 12 Wochen,
bis zum 5. Juli, angeordnet worden.

— Herr Photograph Kögel hier hat Sr. Majestät
dem König zu dessen Geburtstage die Photographie
des königl. Jagdschlosses Rehefeld übersendet und hat
dieselbe das Kammeramt beauftragt, genanntem Herrn
seinen Dank auszusprechen.

— Der am Sonnabend Morgen aufgetretene Frost
hat namentlich in den Tiefen unseres Elbthales
auf die Baumlüthe schädigend eingewirkt; so sind
um Niederwartha, Cosselbaude, Kemnitz, Briesnitz,
Plauen, Lodwitz u. s. w. die Blüthen mindestens zum
dritten Theile völlig erfroren, da dieselben hier über-
all trotz der Ungunst der Witterung schon seit mehreren
Tagen zu voller Entfaltung gelangt waren; in den
Höhenlagen dagegen, wie um Altfranken, Merbitz,
Oberwartha, Röhrsdorf u. s. w. wo die Blüthen noch
wenig entwickelt waren, ist ein Schaden erfreulicher-
weise nicht zu konstatiren.

Dresden. Im Befinden der Königin Carola
ist zwar insofern eine Besserung eingetreten, als das
Fieber vollständig verschwunden ist und dieselbe auch
den größten Theil des Tages außer Bett verbringt;
gleichwohl ist aber der Katarth noch sehr lästig, der
Appetit gering und fühlt sich die hohe Patientin immer
noch sehr schwach und angegriffen.

— Die Zeichnungen auf die neue 5% russische
Anleihe haben einen kolossalen Umfang angenommen;
in Dresden sind allein gegen 40 Millionen gezeichnet
worden. (Schade um das schöne Geld.) — Die deutsche
Reichsanleihe bei Beginn des Krieges 1870 wurde
bekanntlich vor den siegreichen Schlachten von Wörth
und Spichern nur zu einem kaum nennenswerthen
Betrage gedeckt.

— Das seitherige Finanzvermessungsbureau wird
mit Ablauf dieses Monats aufgelöst. Die Geschäfte
desselben gehen, soweit sie die Landesvermessung und
die Grundsteuer betreffen, auf das Centralbureau für
Steuervermessung, im Uebrigen auf das Domänen-
vermessungsbureau über. Beide Bureaus haben ihren
Sitz im Kanzleigebäude des Finanzministeriums.

— Die streikenden Steinmetzgehilfen haben
das von den Meistern gemachte Angebot nicht ange-
nommen und haben fast sämmtlich ihre Werkzeuge von
den verschiedenen Arbeitsplätzen abgeholt, resp. an die

Meister abgegeben. Nur einige wenige Gehilfen haben
in den Werkstätten die Arbeit wieder aufgenommen.

Bienenmühle. Am 29. April, Vormittags 10
Uhr, hat unmittelbar hinter dem Bahnhof Bienenmühle
der erste Spatenstich zum Bau der Eisenbahn
Bienenmühle-Roldau stattgefunden.

Leipzig. Am 28. April kamen zur Ausfüllung
der Läden etwa 40 böhmische Maurer in Leipzig an
und wurden von den Meistern in der Windmühlen-
straße einquartiert. Diesen Anlaß benutzten die Strei-
kenden zu einer Demonstration, indem sie die Zu-
gezogenen zum Verlassen der Arbeit aufzuwiegen
suchten. Dadurch wurde in der Straße der ganze
Verkehr gesperrt, sodas ein starkes Contingent Polizei-
mannschaft die Ruhe wieder herstellen und auch Ver-
haftungen vornehmen mußte.

Chemnitz. Unterm 11. August 1881 wurde Herr
Eduard Beyer die Konzession zur Herstellung einer
Straßenbahn in Chemnitz innerhalb der auf Grund
der Konzessionsurkunde verlaublichen Frist ertheilt.
Da nun die beregten Strecken innerhalb der gefest
gewesenen Frist nicht zur Ausführung gelangt sind,
so hat der Rath beschlossen, die Konzession nunmehr
für aufgehoben und die seiner Zeit eingezahlte Kaution
von 20 000 Mk. als für die Stadt verfallen zu er-
klären.

— Die vom Commerzienrath Keller zu Chemnitz
geplante Arbeiterkolonie, zunächst für die Beamten und
Arbeiter der Sächsischen Maschinenfabrik bestimmt,
zeigt sich jetzt in ihren ersten Anfängen. Vorerst sind
3 kleine Häuser mit je 3 Stuben, Kammern, kleinem
Stall und sonstigem Zubehör so weit fertig gestellt
worden, daß sie jedenfalls noch im Laufe dieses Som-
mers bezogen werden können. Da für dieselben unter
den festgesetzten Bedingungen rasch Liebhaber gefunden,
so werden nunmehr weitere ähnliche bez. gleiche Bauten
in Angriff genommen und dürfte somit der Kolonie
eine geblühliche Entwicklung und rasches Wachsthum
gesichert sein.

Tagesgeschichte.

Berlin. Am 27. April fand ein Ministerrath
statt, worauf Fürst Bismarck eine einstündige Audienz
beim Kaiser hatte; wie es heißt, handelte es sich dabei
um die Lage des Sozialistengesetzes, bez. um die Frage
eines Gesetzes über die Sprengstoffe.

Köln. Der Um- und Neubau des Zentral-
Bahnhofs hat begonnen. Circa 130 Häuser mit
1600 Insassen müssen dem Riesenbau das Feld räumen,
und es wird namentlich dem Mittelstande schwer fallen,
neue passende Wohnungen zu finden. Die Arbeiten
am Zentral-Bahnhof sollen demnächst in zwei Schichten
Tage und Nachts gefördert werden, und zwar soll
elektrisches Licht während der Dunkelstunden die Tages-
helle ersetzen.

Lothringen. Die Fortschritte, welche das Deutsch-
thum in Metz in den letzten dreizehn Jahren zu ver-
zeichnen hat, sind, wie neuerdings selbst von der fran-
zösischen Presse zugegeben werden muß, ganz bedeutend.
Diese Stadt zählt nämlich nach den statistischen Fest-
stellungen bereits eine deutsch redende Militär- und
Civilbevölkerung von 24 514 Seelen, wozu noch 5146
Ausländer verschiedener Nationalität kommen. Diesen
sehen bloß 23 571 französisch redende Einwohner ent-
gegen, so daß also heute schon über die Hälfte der
Bevölkerung der deutschen Junge angehört. Da vor
dem Kriege in Metz nur eine verschwindend kleine
deutsch redende Kolonie bestand, so trägt an der in-
zwischen zu Gunsten des Deutschthums eingetretenen
Verschiebung des Mischungsverhältnisses in erster Linie
die bei der Option erfolgte starke Auswanderung nach
Frankreich die Schuld. Die dadurch entstandenen
Lücken wurden alsbald durch Einwanderung aus Alt-
deutschland gedeckt. Außerdem wirkt dabei der beson-

ders für die Zukunft der Stadt äußerst interessante Umstand mit, daß bei der eingeborenen Bevölkerung die Zahl der Todesfälle die der Geburten übersteigt, während bei den Eingewanderten das umgekehrte Verhältnis stattfindet. Erstere nimmt also stetig ab, die letzteren wachsen dagegen beständig an. Dazu kommt noch, daß die Elementarschulen mit mehr oder weniger Erfolg die Kinder in der deutschen Sprache unterrichten. So ist es erklärlich, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit der größte Theil rein französischer Lebens verschwunden ist und von Tag zu Tag mehr schwindet. Die Aenderung in der Zusammensetzung der Bevölkerung ist weiterhin auch von Einfluß auf die Geschäfte gewesen, insofern dieselben sich dem deutschen Geschmache anpassen und deutsch redendes Personal anzunehmen genöthigt waren. Wenn auch die tägliche Beobachtung lehrt, daß es noch ein weiter Schritt ist, bis man bei der einheimischen Bevölkerung von Deutschfreundlichkeit reden kann, so kann man doch, Alles in Allem genommen, mit den bisherigen Fortschritten des Deutschthums in der vollständig französisirt übernommenen Stadt wohl zufrieden sein.

Oesterreich. Wohl als die älteste Klöpplerin im Erzgebirge kann gegenwärtig Frau Franziska Kuhn, Baumeisters-Wittve in Gottesgab, angesehen werden, welche im 94. Lebensjahre steht, geistiger Frische sich erfreut und heute noch mit freiem Auge die sogenannte Gimpenspitze klöpelt. Diese hochbetagte Frau hat 57 Nachkommen (4 Kinder, 21 Enkel, 31 Urenkel und 1 Ur-Urenkel) am Leben.

Schweiz. In Genf wüthet seit 7 Wochen der Typhus in wahrhaft erschreckender Weise, denn innerhalb dieser Zeit gelangten 1047 Typhusfälle zur Anzeige; das wöchentliche Minimum betrug 24, das Maximum 349, man zählte 80—100 Todesfälle. Jetzt ist die Epidemie in Genf im Erlöschen, während sie in Zürich noch nicht den Höhepunkt erreicht hat.

Frankreich. Die Sammlung, aus deren Ertrag dem General Chanzy, Oberkommandanten der Loire-Armee im Jahre 1870/71, ein Denkmal errichtet werden soll, ist jetzt geschlossen. Sie hat 143 000 Fr. ergeben, von denen die Regierung 10 000 Fr. zugestimmt hatte. Das Denkmal wird in Le Mans, wo die Franzosen den Deutschen die letzte Schlacht lieferten, errichtet werden. Merkwürdig ist es, daß Frankreich nie so viele Denkmäler zu Ehren seiner — Sieger errichtet hat, als dies nach dem letzten Kriege geschehen ist. Weder nach dem Krim-, noch dem italienischen Kriege wurde das dankbare Frankreich von einer solchen Denkmalswuth ergriffen.

— Das zur Verproviantirung der französischen Stationstruppen in Madagaskar gemietete Pachtboot „Assyrien“ ist gestrandet, wodurch die französische Regierung an Proviant, Kohlen und Kleidern einen Verlust von 200,000 Franks erleidet.

England. Am 28. April stürzte in Portsmouth eine im Bau befindliche Kavalleriekaserne ein, wobei sämtliche als Arbeiter beschäftigte Sträflinge verschüttet wurden; sie wurden aber alle gerettet, nur waren 14 mehr oder weniger schwer verletzt worden.

— Die meisten Großmächte haben auf die Einladung Englands zu einer Konferenz, welche über die Frage der Revision des ägyptischen Liquidationsgesetzes berathen soll, zustimmend geantwortet.

— Das Transportschiff „Crotobil“, mit Truppen von Bombay kommend, muß vor seinem Einlaufen in Portsmouth in Quarantaine gehen, da vor der Ankunft in Gibraltar ein Cholerafall auf dem Schiffe vorkam.

Spanien. Auf der Eisenbahn zwischen Bajadoz und Ciudad Real fand am 27. April ein schreckliches Eisenbahnunglück statt, indem beim Fahren über die Brücke des Flusses Alendjab dieselbe zusammenstürzte und alle Wagen bis auf 2 und dem Postwagen in den Fluß stürzten. Die Zahl der bisher aufgefundenen Todten beträgt 38, die der Verwundeten 22. Es waren meist heurlaubte Soldaten, und fehlen dem Unteroffizier, welcher dieselben führte, noch 56 Mann. — Augenscheinlich liegt hier eine Schandthat der Revolutionäre vor, da die Brücke absichtlich beschädigt war, man die Beschädigungen künstlich verborgen und den Telegraphendraht durchschnitten hatte.

Ägypten. Die Räumung der Stadt Verber hat mit dem Rückzuge von 150 Personen am 27. April begonnen und wird in einigen Tagen die Stadt gänzlich geräumt sein. Die Truppen verbrüderten sich mit den Aufständischen und sind bereits 4 Brigaden Vaschibozuks und 500 Soldaten zu den Rebellen übergegangen. Man fürchtet, die Räumung von Verber werde die Aufständischen zur Umzingelung anderer Garnisonen anspornen. — Das Land zwischen Verber und Chartum befindet sich im Aufruhr; aus letzterer Stadt fehlt jede Nachricht.

— Ägyptische Offiziere in Assouan erhielten Briefe vom Mahdi, in welchen sie aufgefordert wurden, innerhalb 10 Tagen abzugehen; sonst würden sie vernichtet.

Königliches Landgericht Freiberg.

(Aus dem „Freib. Anz.“)

Verhandlung vom 26. April.

Der 46 jährige Erbgerichtspächter Horst Louis Semmig in Oberkunnersdorf wird von der wider ihn erhobenen Anklage, sich in zwei Fällen des Betrugs gegenüber der vormaligen Besitzerin des von ihm erpachteten Erbgerichts schuldig gemacht zu haben, kostenlos freigesprochen.

Geschichtliches.

Unter der Aufschrift: „Aus vergangener Zeit“, veröffentlicht Herr Knebel in der Beilage zu Nr. 50 d. Bl. Bemerkungen zum religiösen Leben Dippoldiswalde zur Zeit des Katholizismus, welche mit dem Sage beginnen: „Es ist kaum noch ein Zweifel, daß unser Weiserithal schon in frühesten Zeit und vor der eigentlichen Gründung von Dippoldiswalde, durch die heidnischen Sorben bestedelt gewesen, was aufgefundenen Steinbeile und viele slavische Namen, als Weiseritz, Spechtritz, Wendischcarsdorf, Carsdorf, selbst der Name Dippoldiswalde, in welchem doch das slavische Depolitz enthalten ist, beweisen.“ Diese Ansicht glaube ich nicht unwidersprochen lassen zu können. An sich ist zwar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die im Elbthale sesshaft gewesenen Sorben auch im Weiserithal aufwärts gegangen und in der Gegend von Dippoldiswalde sich niedergelassen haben können. Allein bis jetzt fehlt es an haltbaren Gründen, welche eine solche Annahme überhaupt wahrscheinlich machen könnten, namentlich halten die von Herrn Knebel angeführten Gründe gegenüber der historischen Kritik nicht Stand. Das aufgefundenen Steinbeil beweist für die Existenz einer Ansiedlung zur Steinzeit an sich nichts; kann vielmehr von einer ungleich späteren Generation oder bei einem Kriegszug an seinen Fundort vertragen worden sein. Der germanisirte Name der Weiseritz kann von deren Mündung in die Elbe, aufwärts gebungen sein wie der der Müglitz, Prießnitz u. s. w. und beweist ebenfalls nichts für eine foribische Ansiedelung in der Gegend von Dippoldiswalde. Ob Spechtritz ein slavisches Wort ist, will ich dahin gestellt sein lassen, jedenfalls sind die Ortsnamen Carsdorf (in alten Urkunden Carschdorf, auch wenn ich nicht irre Karlsdorf geschrieben) ebenso wie Dippoldiswalde, gut deutsche Namen. Speziell Wendischcarsdorf wird in einer Urkunde von 1565 „Wendischen Carschdorf“ geschrieben. Man hat das Dorf seiner Hochlage wegen als windiges, zugiges bezeichnen wollen und es ist meines Erachtens ein Irrthum, wenn man aus der heutigen Schreibweise auf eine wendische (slavische) Ansiedelung schließen will. Die Orts- und Personennamen haben überhaupt im Laufe der Zeit mannichfache Veränderungen besonders Abläuterungen erfahren. So ist Dippold nichts weiter als eine Abläuterung von Theobald, ähnlich wie Fritz von Friedrich, Heinz von Heinrich, Kurt und Kunz von Konrad u. s. w. Auch ist der Ortsname Röhrsberg aus Rübigerdsberg, Hennerdsberg aus Heinersdorf entstanden. Reinholdshain wird schon 1565 Ringolsghain geschrieben. In einer Urkunde von 1498 wird Reinhardtsgrimma, Reinholdsgrimma bezeichnet. — Die Gründe, welche Herr Knebel für seine Ansicht von einer vorgermanischen slavischen Ansiedelung im Weiserithale geltend macht, sind daher nach meinem Dafürhalten nicht ausreichend. Dagegen spricht für die Ansicht, daß das Weiserithal und seine Umgebung zuerst von Deutschen angebaut worden ist, der Umstand, daß von der goldenen Höhe an aufwärts bis zum Gebirgskamme ausschließlich deutsche Ortsnamen vorkommen und sämtliche Dorffluren germanische Landeintheilung aufweisen. Auch der Umstand, daß meines Wissens in der fraglichen Gegend nirgends altes Mauerwerk oder Begräbnisstätten, welche auf slavischen Ursprung hinweisen, aufgefunden worden sind, spricht für diese Auffassung. Im Elbthal und in der Lausitz sind die Funde von Urnen dagegen sehr zahlreich gewesen. Meiner Meinung nach sind die Thäler der wilden und rothen Weiseritz, der Müglitz, der Gottleuba, der Mulde, Zschopau und Flöha von Freiburger Bergleuten, die überall im Gebirge Erze suchend und schürfend auszogen, zuerst angebaut worden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich zu dem Eingangs gedachten Knebel'schen Artikel bezeichnend bemerken, daß unter dem Orte Dewin nicht Dohna, sondern wahrscheinlich Deuben zu verstehen ist. Ich schließe dies daraus, daß die Schenkungsurkunde der Elisabeth, Wittve Heinrichs, Markgrafen von Meissen, vom 14. Juni 1288 außer von Nicolaus von Cotzeroda in Dippoldiswalda und in Dewin, auch von Henricus de Trebra pleb. in Donin unterschrieben ist. Es läßt sich nicht annehmen, daß in derselben Urkunde derselbe Ort verschieden bezeichnet worden sein sollte.

Dresden, den 28. April 1884.

E. Räger.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 28. April.

Auf dem heutigen Schlachtviehmarkt waren 461 Rinder, 885 Länd- und 120 Ungarschweine oder in Summa 1006 Schweine, 964 Hammel und 148 Kälber zum Verkauf gestellt. Dagegen in allen Viehsorten starken Auftrieb gegenüber war der Besuch seitens hiesiger wie auswärtiger Fleischer ein mittelmäßiger. Rinder waren weit über Bedarf selbst in besseren Qualitäten vertreten, weshalb das Geschäft hierin stockte und erhebliche Ueberstände verblieben. Aus diesem Grunde mußten die Händler die in der Vorwoche erzielte Preissteigerung wieder fallen lassen und froh sein, wenn sie die vor 14 Tagen gewährten Preise zugebilligt erhielten. Beste Waare wurde pro Zentner Schlachtgewicht mit 57 bis 60 M., Mittelforte mit 51 bis 54 M., geringe Qualität mit 36 M. ausverkauft. Hammel wurden zu vorwöchigen Preisen ziemlich ausverkauft und galt das Paar englischer Lämmer im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 60 bis 63 M., von Landhammeln in der gleichen Schwere 57 bis 60 M., während Ausschußschöpfe 36 M. erzielten. In Schweinen war die Nachfrage gering, doch konnten die Händler in eine weitere Preisermäßigung nicht willigen, weshalb sich der Zentner Schlachtgewicht von Landschweinen englischer Kreuzung auf 45 bis 48 M., der von Schlesien auf 51 bis 54 M. stellte. 298 Stück Mecklenburger wurden bei 40 bis 45 Pfund Tara mit 44 bis 46 M., ungarische Wafonier bei der gleichen Tara mit 52 bis 55 M. pro Zentner lebendes Gewicht gehandelt. In leibgezeigter Rasse wurden, da die Preise in keinem Verhältnisse zum Preise ganzer Landschweine stehen, nur wenig Abschüsse erzielt und nur von den Fleischern einzelne Stücke aufgekauft, die einen großen Bedarf an Fett haben. Kälber wurden zu vorwöchigen Preisen flott umgesetzt und das Kilo Fleisch je nach Güte der Waare mit 95 bis 115 Pfg. bezahlt. Während der letztvergangenen Woche sind in den Schlachthäusern des Etablissements 262 Rinder, 373 Hammel, 777 Schweine und 483 Kälber, in Summa 1895 Stücke geschlachtet worden.

Silbermann's Schicksale.

Erzählung aus dem Nachlasse E. v. Mügge's.

(Fortsetzung.)

Niemand hatte den Meister bemerkt, der jetzt nicht recht wußte, was er thun sollte. In die Stube treten, sich den Frauen zeigen und sein Herz ausschütten, war das Nächste und Beste, ehe er aber noch dazu kommen konnte, hörte er ein Gespräch zwischen Mutter und Tochter beginnen, das ihn von seinem Vorhaben zurückhielt. Die alte Frau, welche so schweigsam gewesen war, erhob jetzt ihre Stimme, und die Vorwürfe, welche sie aussprach, gingen ihn mit an und nahmen ihm alle Freudigkeit.

„Was weinst Du denn,“ sagte die Mutter, „nachdem Du so lange gelacht hast, daß man denken mußte, es wäre Dir wunder wie lustig und froh zu Muthe bei Allem, was er sagte.“

„Was ich weine, Mutter?“ antwortete sie. „Es ist nichts, es kommt mir nur etwas naß in die Augen. Aber ist es denn nicht zum Weinen, daß man das anhören muß, daß er es wagen darf, so froh und unverschämmt zu sein, weil ich ein armes Mädchen bin? Würde er sich unterstanden haben, es Einer zu sagen, die zu den Besseren gehört, das heißt zu den Reicheren? Mir konnte er es bieten, ich mußte es dulden.“

„Du hättest es ihm in anderer Art heimgeben können,“ meinte die alte Frau, „aber nicht ihn auslachen.“

„Lächerlich machen, Scherz daraus machen, das war Alles, was ich thun konnte, denn ich bin ja arm und habe zu fürchten, nicht allein für mich — er ist ein roher, böser Mensch, um keinen Preis möchte ich in seiner Nähe sein — ich dachte auch an Heinrich, dem er schaden kann. Und er wird ihm schaden, ich weiß es gewiß. Er sah so thätlich aus, er wird ihm ganz gewiß schaden, so viel er kann, und ich vermags doch nicht zu ändern, obwohl ich es gern vermeiden wollte.“

Sie faltete ihre Hände und blickte still vor sich hin. Es entstand ein Schweigen in dem kleinen Zimmer, der Laufher draußen faltete seine Hände auch und drückte sie an seine Stirn.

„Ich weiß nicht, was es noch werden soll,“ sagte die alte Frau endlich seufzend. „Es ist doch nicht erlogen, daß es immer schlechter mit ihm geht, und was hat er denn für Aussichten, daß es besser werden kann?“

Der Meister zitterte. Sie meinte ihn, sie sprach gegen ihn.

„So krank, wie er ist, kann er noch lange bleiben,“ fuhr die Mutter fort; „Arbeit hat er nicht mehr, zugefegt ist Alles, Schulden sind auch da. Du mein Gott, es darf sich Keiner unglücklich machen, wenn er so sein Elend vor Augen sieht.“

„O — o!“ seufzte Silbermann leise. Wie hatte er oft freudig daran gedacht und sich gelobt, den Lebensabend der alten Frau so friedlich zu gestalten, wie er es immer vermochte. Mit welcher Gläubigkeit hatte er ihr angehangen; jetzt sprach sie gegen ihn, suchte Dorothea von ihm zu wenden, und es war doch keine Lüge, was sie sagte, er konnte es sich selbst nicht verbergen.

„Du kannst nicht daran denken,“ sprach die Mutter inzwischen weiter, „daß Ihr jemals in Ehren zusammen geht; denn auf einen grünen Zweig kommt er nicht, und ein Mädchen muß sich nicht an einen Mann hängen, der sie in Noth und Kummer bringt. Es ist Manche schon so untergegangen und hatte es bitterlich bereut.“

"Mutter," sagte Dorothea, indem sie die Hände von ihrem Gesicht zog, "sprich nicht so, es hilft doch nichts. Wenn Heinrich krank ist, so hat es Gott ihm geschickt und es muß getragen werden. Wer kann ihm etwas Schlechtes nachsagen? Ich weiß Keinen, der besser wäre, und möchte auch Keinen. Wenn ich ihn verlassen wollte, so müßte eine Strafe über mich kommen und ich hätte sie verdient. Wenn es nicht sein soll, so soll's nicht sein, ich werde es auch aushalten. Aber von ihm lassen will ich nicht und kann ich nicht, und sage Nichts mehr, denn mag's Glück oder Unglück sein, es geht nicht anders."

Die Mutter antwortete nur mit einem Seufzer darauf, und Dorothea nahm ihre Arbeit, rückte die Lampe dicht vor sich hin und fing wieder an zu nähen.

Die Augen des armen Meisters leuchteten hell auf vor Freude, vor Liebe und vor Weh, und zwischen seinen feuchten Wimpern zitterte das Bild seiner treuen Freundin, die er mit sehnsüchtigem Entzücken anschaute. Er hätte die Thür aufreißen und vor ihr niederfallen mögen, aber er dachte an die Mutter, und es sollte Niemand wissen, was er gehört und gesehen. Leise schlich er fort, und eben schlug es Zehn. Unbemerkt entkam er aus dem Hause.

3.

Am anderen Tage wurde der Rock fertig und zu guter Zeit machte sich der Meister auf und brachte ihn seinem Eigenthümer. Es war ein schwerer, trübseliger Gang. Silbermann schritt, wie mit Bleigewichten an den Füßen, die Straße hinauf und blieb endlich zögernd vor dem stattlichen Hause stehen, das dem reichen Herrn gehörte und dessen erstes Stockwerk er selbst bewohnte.

"Wenn ich nur erst wieder hier unten stände," flüsterte er sich zu; "möchte mir auch geschehen, was da wollte, wenn ich nur wieder an der Luft wäre!" Noch langsamer stieg er die Stufen hinauf und dreimal streckte er die Hand nach der Klingel aus, ehe er einen leisen Zug that.

Er hatte gehorcht, ob sich drinnen etwas regte, und jetzt wünschte er aus Herzensgrunde, daß es Niemand gehört haben möchte, oder daß Niemand zu Hause sei und er wiederkommen müßte. Aber nach einigen Augenblicken bestellte ein Hund und ein Geräusch entstand. Eine Stimme ließ sich hören, dann schnappte das Drückerfloß auf und ein Kopf mit einer weißen Haube erschien in dem Spalt.

Alle Angst des Meisters drängte sich in ein demüthiges Lächeln zusammen, als er diesen Kopf erblickte, der ihm sehr wohl bekannt war, denn er gehörte der Haushälterin Johanna. Es war ein großer, starker, kräftiger Kopf, und damit in Verbindung stand ein dazu passender Körper! Auch sah das Ganze gar nicht so übel aus, denn die Haushälterin lächelte mit besonderer Freundlichkeit auf den bittenden, zaghaften Mann herunter. Man konnte es diesem aber nicht verdenken, wenn er sich fürchtete, auch war sein Einwand, daß die Braut ihm etwas zu dick sei, kein lächerlich erfundener; um ein bedeutendes Stück überragte sie ihn und eine schöne Fleischfülle hatte sich nach allen Seiten hin angelegt. Die feste, große Gestalt wurde jedoch dadurch nicht in ihren Bewegungen beeinträchtigt, und ihren Augen fehlte so wenig ein energischer Glanz, wie ihren Gesichtszügen ein kühner und bestimmter Ausdruck.

"Kommen Sie nur herein, Herr Silbermann," sagte sie, nachdem sie dem bellenden Hunde einen sanften Fußtritt versetzt hatte, "der Herr wird gleich erscheinen; es ist Besuch bei ihm, der erst fort muß. Legen Sie ab und setzen Sie sich. Was haben Sie denn da?"

"Einen Rock für den Herrn," antwortete der Schneider.

"Je älter er wird, desto jünger will er sich machen," lachte sie. "Nichts ist ihm mehr jung genug."

Silbermann warf einen scheuen Blick auf die Moralistin. Sie war auch nicht mehr jung und doch aufgepuzt, als wenn sie erst zwanzig Jahre zählte. Ein kokettes Zäckchen mit schrecklich weiten Ärmeln, ein röthliches Palmentkleid und ein Häubchen mit rothigen Bändern fielen ihm zunächst in die Augen. Dazu sah der Schnurrbart auf ihrer Lippe sonderbar bedenklich aus. Er besonders bewirkte, daß Silbermann schnell die Augen niederschlug und den Gedanken aus seinem Kopf zu reißen suchte, daß der Ausruf: "Nichts ist ihm mehr jung genug," eigentlich ein vertrauliches Geständniß enthielt, daß sie selbst ihm nicht mehr jung genug sei.

"Wir werden bei alledem doch immer älter," antwortete er lächelnd, ohne fast zu wissen, was er sagte.

"Es ist wenigstens noch Keiner jünger geworden," fiel sie ein, "aber die Jugend macht es nicht aus, die Jüngsten sind oft die Schwächsten, und obenein oft die Dummsten. Arbeiten wollen sie nicht, aber Staat machen und nach Vergnügen laufen. Gott bewahre jeden Mann vor solchen Puppen, die er in den Lasten setzen kann. Von Ordnung halten und Sparen ist da nicht die Rede. Das sind Wörter, die sie gar nicht verstehen, und darum geht es auch darnach. Sie laufen zusammen und laufen auseinander."

"Es ist richtig, so ist es!" sagte Silbermann in seiner Noth; "es liegt aber meist an den Männern, die zu leichtsinnig sind, Fräulein Johanna."

"An den Männern?" antwortete sie, indem sie den Arm in die Seite stemmte und eigenthümlich energisch lachte. "Wenn eine Frau ordentlich auf dem Plage ist, so wird sie ihren leichtsinnigen Mann schon kuriren. Ich sage Ihnen, Herr Silbermann, sie kurirt ihn, wenn es eine richtige Frau ist."

"Ja, ich — ich glaube es," rief der arme Meister erschrocken, und wahrscheinlich wurde er bei diesen gestotterten Worten noch blässer, als er war, denn sie fragte in milderem Tone: "Sie sind wohl noch immer krank, Herr Silbermann?"

"Es geht schon wieder, ich danke Ihnen," versetzte er, noch immer verwirrt von seinen geheimen Sorgen. "Dreizehn Wochen hat es gedauert, Fräulein Johanna."

"Sie haben es sich selbst zugezogen," erwiderte sie tabelnd, "ich habe davon gehört. Es ist auch Leichtsin, der nicht wieder passiren darf. Was haben Sie denn jetzt vor?"

"Was ich vorhabe?" fragte er. "Was soll ich denn vorhaben?"

"Wenn man so lange krank gewesen ist, muß man um so fleißiger nachholen, was man versäumt hat," fiel sie ein. "Wie viel Gefellen haben Sie denn?"

"Ach, bestes Fräulein Johanna," sagte er kläglich, "meine Krankheit hat Alles in's Stocken gebracht. Ich habe nichts als meine zwei Hände."

"Das ist ja schrecklich," rief sie, einen verächtlich strafenden Blick auf ihn werfend, "wenn Sie so weit herunter sind. Das habe ich nicht gewußt."

Eine freudige Empfindung überkam den Meister. "Es ist so," sagte er lebhafter, als bisher, und seine Augen wurden heller. "Ich bin ganz heruntergekommen, habe alle meine Kunden verloren und Alles zugefegt; dabei leider auch Schulden, ich kann's nicht verschweigen, daß es sehr schlecht mit mir steht."

Die Haushälterin blickte ihn unverwandt an, und es war, als verlore sich der grimmige Zug um ihren Mund. Die klaren Augen, mit welchen er sie jetzt ansah, und die Lebhaftigkeit, welche sein Gesicht zu

verschönern schien, mußten einen unerwartet bessern Eindruck gemacht haben. "Sie sind ja noch jung," sagte sie.

"Gerade dreißig Jahre, Fräulein Johanna. Es ist alt genug."

"Zwei Jahre älter als ich," fuhr sie fort, "aber das schadet nichts. Wenn man sich liebt, bleibt es sich gleich."

Eine Eiskälte lief durch seine Adern. Er nickte ihr zu und verzog den Mund dabei, als biße er die Zähne zusammen.

"Die Arbeit wird schon wiederkommen," sagte sie, "davor ist mir nicht bange. Herr Werder sagt, Sie wären so geschickt, wie so leicht Keiner, und was er in solcher Beziehung sagt, darauf kann man sich verlassen."

"Ich glaube es nicht," versetzte er voller Furcht, "ich verstehe blutwenig, und Gott weiß, ob ich je wieder so recht gesund werde."

"Dafür wollen wir schon sorgen," lächelte sie, vertraulich ihre mächtige Hand auf seine magere, knochige legend. Ihm schien es, als sänte eine ungeheure Last darauf nieder und nagele ihm die Finger fest. "Es wird sich Alles finden, nur nicht ängstlich," fügte sie dann hinzu; "wenn man Geld hat, kann man sich pflegen, und wenn man nicht hungert, kann man auch tüchtig schaffen. Man muß nur nicht etwa stillstehen und warten wollen, bis die Tauben gebraten geflogen kommen. Herr Werder hat einen Plan gemacht, der mir gefällt. Den befolgen Sie, das Geld gebe ich, und er —"

Ein paar Stimmen ließen sich im Vorzimmer hören, bei deren Klange Silbermann seine Hand mit einem Ruck zurückzog und aufsprang. "Da ist er!" flüsterte er.

"Nun ja," lachte sie, "da ist er. Viel Courage haben Sie nicht, aber das schadet nichts, ich werde es schon machen. Lassen Sie ihn nur sprechen und sagen Sie Ja, das Uebrige wird sich finden."

"Also es ist abgemacht," sagte Herr Werder, die Thür öffnend, durch welche ein anderer Herr trat, dem er nachfolgte.

"Abgemacht, und bleibt dabei!" antwortete dieser. "Er soll zu mir kommen, aber wie — Ah! da ist er ja schon."

Silbermann verbeugte sich ängstlich. Er kannte den Herrn nur zu gut; es war der Tuchhändler, dem er die achtzig Thaler schuldete.

"Wahrhaftig, da ist er!" fiel Herr Werder ein. "Wir haben soeben von Ihnen gesprochen, Silbermann."

Der arme Meister verbeugte sich nochmals. "Von mir? O!" sagte er, ängstlich seine Hände reibend.

"Wirklich von Ihnen, und alles Gute," erwiderte der Tuchhändler. "Sie haben Glück, einen solchen Beistand zu finden, wie Herr Werder ist, der sich so Ihrer annimmt, wie er es thut. Denn ich sage Ihnen —"

Hier faßte Herr Werder ihn am Arm und unterbrach ihn in seiner Rede. "Keinen Dank, Herr Rawald, nichts von mir und keinen Dank!" rief er lächelnd, "darauf gebe ich nichts. Silbermann wird zu Ihnen kommen, sobald wir fertig sind."

"Er wäre aber kein Mensch, wenn er nicht dankbar sein wollte," fuhr der Tuchhändler fort. "Sie müssen dankbar sein, Silbermann, und Sie werden dankbar sein, wie?"

Der kleine breitschulterige Mann mit dem dicken Leib und dem Kopf blickte ihn an, wie einen verstockten Sünder, der bußfertig werden soll, und der Meister machte ein Gesicht, als klapperten ihm die Zähne vor Zerknirschung.

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Theil.

Erledigt

hat sich der auf den 30. April 1884 anberaumte Termin zur nothwendigen Vertretung des Augusten Wilhelmminen verw. Schulze, verw. gem. Müller, geb. Knebel, in Dresden zugehörigen Feld- und Wiesengrundstückes Fol. 586 des Grund- und Hypothekenbuchs für Dippoldiswalde durch Zurücknahme des Subhastationsantrags.

Königliches Amtsgericht Dippoldiswalde, am 29. April 1884. Hf. Schomburgk.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß, wie festgestellt worden, der in der Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft hier selbst vom 18. ds. M. (Weißeritz-Zeitung Nr. 48) bezeichnete, wegen dringenden Verdachts der Tollwuth am 14. cr. in Dammersdorf getödtete Hund vom 11. bis 13. desselben Monats in hiesiger Stadt befindlich gewesen ist, erachtet der unterzeichnete Stadtrath für dringend geboten, für den Stadtbezirk Dippoldiswalde auf die Dauer von 12 Wochen, vom 14. ds. Mts. ab gerechnet, demnach

bis zum 5. Juli d. J., die Hundesperre hierdurch anzuordnen.

Während dieser Zeit ist das Herauslassen der Hunde aus den Häusern oder Gehöften nur unter der Voraussetzung gestattet, daß die Hunde entweder an einer ausreichend starken und möglichst kurzen Leine geführt oder mit einem gut konstruirten und befestigten Maulkorb von starkem Drahtgeflecht — jedenfalls nicht bloßem Maulriemen — versehen sind.

Der Stadtwachmeister aber ist angewiesen, für strenge Durchführung der Hundesperre in hiesiger Stadt Sorge zu tragen und die Besitzer von ohne Maulkorb frei herumlaufenden Hunden wegen der Bestrafung anher anzuzeigen.

Der Eigenthümer jedes ohne Maulkorb frei herumlaufenden Hundes wird der gesetzlichen Bestimmung gemäß mit einer Geldstrafe von 7 M. 50 Pfg. oder entsprechender Haft belegt.

Gleichzeitig werden sämtliche hiesige Hundebesitzer angewiesen, ihre Hunde während der Dauer der Sperre genau zu beaufsichtigen und, falls sich an denselben der Tollwuth verdächtige Erscheinungen zeigen sollten, davon alsbald anher Mittheilung zu machen, auch die Hunde gut zu verwahren.

Dippoldiswalde, am 29. April 1884.

Der Stadtrath. Voigt, Brgmstr.

Allgemeiner Anzeiger.

Holz-Auktion.

Auf Lungwitzer Stiftswald sollen im Gasthose zu Lungwitz am 3. Mai 1884, von Vormittags 9 Uhr an,

46 Wellenbündel hartes Brennreißig, sowie auf einer 60 Ar großen Fläche das darauf stehende Eichenholz auf dem Stocde, gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Die Forstverwaltung des Lungwitzer Stiftswaldes, am 23. April 1884.

Auktion.

Sonntag, den 4. Mai, von Nachmittags 3 Uhr an, sollen die Nachlassfachen des verstorbenen Stuhlbauers Pressch, bestehend in Kleidungsstücken, Betten, Handwerkszeug, darunter eine zweimännische Hobelbank, Sägen, Hobel, Schraubenzwingen und anderes mehr, gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden im Hause Nr. 120, neben der Schule.

Ulberndorf, den 30. April 1884.
Bernhard Pressch.

Stochholz-Auktion.

Im Gasthof zur Steinbrüchmühle sollen Montag, den 3. Mai, von früh 9 Uhr an, die auf Frauensteiner Revier, Forstort Platte, aufbereiteten

261 Raummeter Stöcke meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Nähere Auskunft erteilt der unterzeichnete Revierverwalter.

Frauenstein, den 27. April 1884.
M. Rein, Oberförster.

Ein Gut

mit 40 Scheffel Feld und Wiese ist zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Haus-Verkauf.

Ein Haus mit Garten und 2 Scheffel Pachtfeld ist sofort zu verkaufen. Näheres im Gute Nr. 30 in Beerwalde.

Eiserne Gartenmöbel

fertigt und hält auf Lager
S. Blümel, Oberthorplatz.

Je einfacher ein Gegenstand für den täglichen Gebrauch, desto angenehmer.



Neu! Neu! Patentirte Kaffeemühle!

Diese neue unter Nr. 13223 patentirte Kaffeemühle macht die Kaffeebüchse und das Lothmaß entbehrlich. — Den oberen Theil derselben (bei den gewöhnlichen Kaffeemühlen der Trichter) bildet die Kaffeebüchse, welche

Raum für ein halbes Pfund gebrannten Kaffee bietet. — Ohne irgend welche Vorbereitung kann man bei gefüllter Büchse mit dem Mahlen beginnen.

Unmittelbar unter der Mühle befindet sich ein leerer Raum, welcher genau ein halbes Loth gemahlener Kaffee in sich aufnimmt. — Ist dieser Raum gefüllt, so entleert sich derselbe von selbst in den darunter befindlichen Kasten, welcher zur Aufnahme des gemahlener Kaffees dient, und am Deckel springt der auf der Zeichnung ersichtliche Stift hervor, welcher das Weitermahlen verhindert. — Ein leiser Druck mit dem Finger genügt, um diesen Stift wieder hinunter zu drücken und ein zweites halbes Loth mahlen zu können, und so weiter je nach Bedarf.

Nach dem Gesagten wird jede Hausfrau den Vortheil dieser neuen Erfindung anerkennen, und dürfte demnach diese

neue patentirte Kaffeemühle

balb in jeder praktischen Haushaltung zu finden sein und in Folge ihrer schönen Ausstattung jeder Küche zur Zierde gereichen.

Dippoldiswalde. Louis Philipp.

Bruch-Nudeln

Prima-Qualität, à Pfd. 30 Pfg.,
C. W. Künzelmänn's Nachf.

Zafelglas, Goldleisten, alle Sorten Fensterbeschläge, Bleiweiß in Del, Zinkweiß, trocken, Firniß, Lack,

empfehlen zu den billigsten Preisen und in größter Auswahl
Robert Kunert, Oberthorpl.

Die Eisenhandlung

von
Hugo Beger's Wwe. in Dippoldiswalde
empfehlen

Neu! **Bannägel** Neu!
aus dreikantig kannelirtem Eisendraht.
(Deutsches Reichs-Patent.)

Vorzüge:

1. Größere Billigkeit (10 bis 35 %),
2. Erhöhte Stabilität,
3. Geringere Kräfteforderniß und wesentliche Zeiterparniß bei der Verarbeitung,
4. Besseres Festhalten im Holze,
5. Bortheilhafteres Verarbeiten in schmale Flächen.

Kalk! Kalk!

Frischgebrannter Thüringer Kalk ist wieder angekommen bei

J. Boito,
am Bahnhofe Dippoldiswalde.

Frisch geräuch. Störleisch (vom Caviarfisch), große Aal-Bricken, Bratheringe, russische Sardinen, frisch geräucherle und marinirte Geringe, Pöklinge, à 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Pfg., empfang und empfiehlt

August Frenzel.

Neue Bratheringe.

80-Stück-Pack, 20 Pfund, 3 Mk. 50 Pfg.,
40-Stück-Pack, 12 1/2 Pfund, 2 Mk. — Pfg.

Neue russische Sardinen.

10-Pfund-Pack 2 Mk. — Pfg.,
bei 5 Pack 1 Mk. 90 Pfg.,
bei 10 Pack 1 Mk. 80 Pfg.,

1883er 10-Pfund-Pack 1 Mk. 50 Pfg.,
bei 5 Pack 1 Mk. 30 Pfg.

Neue Brislinge.

Tonne 14 Mk., Pfund 10 Pfg.

Isländische Matjes-Geringe.

Schod 4, 5 und 6 Mk.

E. Paschky, Dresden,
Pillnitzer Straße 3. Wettiner Straße 9.

Weibezahn's präparirtes Hafermehl,

vorzüglich für Kranke, Schwächliche und den Familien-tisch, berühmt als Kinderernährmittel, Packet 50 Pfg. (1 Pfund) und 25 Pfg.

Niederlage für Frauenstein und Umgegend in der Apotheke.

Holzkohlen

empfehlen
Gebrüder Schmidt.

40 Stück Linden,

circa 4 Meter hoch, stehen in meiner Baumschule zum Verkauf.

Kleinobrißsch. Friedrich Böhme.

Samen-Kartoffeln

sind zu verkaufen Niedertborstraße 296.

Rosen-Kartoffeln,

pr. Zentner 2 Mark, hat noch abzugeben
Vorwerk Oberhäslisch.

Gewerbeverein.

Auf zahlreiche Theilnahme hofft

Einen Posten Spreu und Stroh

verkauft noch
N. Flemming in Dippoldiswalde.

Zwei Bretwagen, ein Krüpelhaken und mehrere verschiedene Ketten sind billig zu verkaufen bei
verw. Udoiph, am Freiburger Platz.

Ein starker einspänniger Wagen mit eisernen Rren, fast neu, ist billig zu verkaufen in Oberhäslisch Nr. 1b.

Ferkel

sind zu verkaufen auf
Vorwerk Ruppendorf Nr. 81.

Rittergut Rößniß

hat einige Würfe Ferkel zu verkaufen.

Eine junge neumelkende Kuh ist zu verkaufen in Dönschten Nr. 7.



3 braune Pferde

stehen zu verkaufen.
Reichstädt. Traug. Reichelt.

Eine freundliche Dachstube mit Zubehör ist an einzelne Leute zu vermieten. Zu erfragen Nr. 189B.

1 Ochsenknecht und 1 Kuhhirte

werden gesucht für das
Vorwerk Oberhäslisch.

Ein Stuhlbauer

wird zum sofortigen Antritt gesucht in Wilmisdorf bei Pössendorf Nr. 28b.

Hotel zum „goldenen Stern“.

Donnerstag, den 1. Mai,
Schlachtfest,
Abends Bratwurst und Sauerkraut, wozu freundlichst einladet
Heinrich Stephan.

Gasthof zu Reinholdsbain.

Sonntag, den 4. Mai, Abends 7 Uhr,
Jugend-Kränzchen,
wozu freundlichst einladet
d. B.

Nächsten Sonntag

Tanzmusik
in der Beerwälder Mühle,
wozu ergebenst einladet
Ernst Schmieder.

Gasthof Vorlas.

Nächsten Sonntag
Ballmusik mit Damen-Überraschung,
wozu ergebenst einladet
Louis Baumann.

Sonntag, den 4. Mai,
Jungfernkranzchen im Gasthof zu Quohren,
wozu freundlichst einladet
d. B.

Schützen-Gesellschaft Dippoldiswalde.

Nächsten Sonntag, den 4. Mai, Beginn des Sonntagschießens. Das Direktorium.

Weiterer Blick.

Sonntag, den 4. Mai, Unterhaltungs-Abend im Hotel zum „goldenen Stern“. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Bereins-Damen werden nur hierdurch freundlichst eingeladen.
Anfang 8 Uhr. D. B.

Militär-Verein Schmiedeberg.

Sonntag, den 4. Mai, Nachmittags 4 Uhr, Vereinsversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Rigische, Vorstand.

Freitag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr, im gewöhnlichen Besprechung über zu unternehmende Exkursionen.
der Vorstand.